

VOLKSKÜCHEN - EIN INSTITUT DER ARMEN IM KAMPF GEGEN DEN HUNGER

von Professor Dr. Josef Sayer

Der Skandal des weltweiten Hungers wird heute vielfach in der Öffentlichkeit von anderen Themen verdrängt. Vielen von uns ist es nicht (mehr) so präsent, wohin Hunger führen kann. Was die Menschen selber aktiv zur Bekämpfung der Hungers tun, möchte ich an einer Erfahrung aufzeigen, die ich während meiner Arbeit in Elendsvierteln in Peru gemacht habe.

Kalte KochsteUen

Selbstverständlich hatte in unserem Slum jede Familie ihre eigene Küche - oder wenigstens so etwas, das man dort "Küche" nannte. Es waren bescheidene Kochstellen in den Schilfmattenhütten, in denen wir lebten, die aus einem Kerosinbrenner und ein paar Töpfen bestanden. Die gesamte Wohnfläche für eine Familie mit mehreren Kindern betrug ganze neun Quadratmeter. Wenn sich eine Familie etwas mehr vom Mund absparen konnte, waren es 18 Quadratmeter. Da blieb für eine Küche nicht viel übrig. Mein Pfarrhaus umfasste für Schlafen, Wohnen, Kochen und Büro 18 Quadratmeter. Mittags blieb mein kleiner Kerosinkocher jedoch kalt. Zum Essen ging ich nämlich in eine der Gemeinschaftsküchen, die wir von der Pfarrei aus zusammen mit der Leitung des Elendsviertels eingerichtet hatten. Nach einer Untersuchung hatten in den Slums "unserer Pfarrei acht Prozent der Familien nur einmal am Tag etwas zu essen, 22 Prozent nur zweimal. Was das vor allem für die kleinen Kinder bedeutete, kann man sich ausmalen: Und versetzen Sie sich einmal in die Lage der Eltern, die Abend für Abend ihre hungrigen Kinder in den Schlaf zu wiegen versuchen.

Hunger und Streit

Eines Morgens klopfte Anna an meine Hütte. Sie weinte. Ihr Mann hatte sie geschlagen, da sie nicht in der Lage sei, auf die Kinder aufzupassen. Anna

hatte für ein paar Stunden in der Gemeinschaftsapotheke Dienst getan. Den Säugling hatte sie dabei, während ihre beiden anderen Kinder, ein Sieben- und ein Vierjähriger in ihrer Hütte waren. Die Beiden aßen die zehn kleinen Brötchen auf, die Tagesration für die gesamte Familie. Als der Mann von der Arbeit nach Haus kam, gab es nichts mehr zu essen. Ja, und dann geschah es. Hunger führt auch zu Streit, Auseinandersetzungen und Handgreiflichkeiten in den Familien. Annas Mann arbeitete schon seit drei Monaten ohne Lohn in einem Klein

viertels stellte eine Schilfmattenhütte als Lokal bereit, die Pfarrei aus Spenden geld ern

Herd, Töpfe,

Geschirr und ein Startkapital für den Einkauf. Außerdem gaben wir Kurse für eine ausgewogene Ernährung. Das Essen wurde quasi zum Selbstkostenpreis abgegeben: Wer kochte oder einkaufte, bekam das Essen für seine Familie frei.

Die Gemeinschaftsküche ist also eine Antwort der Betroffenen, mit Situationen des Hungers umzugehen. Papst Johannes Paul II griff das Anliegen der Hungernden bei seinem Besuch der Elendsviertel Limas auf. Vor etwa zwei Millionen Slumbewohnern erklärte er: "Das tägliche Brot darf nicht auf den Tischen der Armen fehlen. Das Recht auf das tägliche Brot ist ein göttliches Recht, das wir mit der Vater-unser-Bitte 'Unser tägliches Brot gib uns heute' bekräftigen". Die Regierung und die Reichen müssen alles Nötige tun, damit dieses Recht verwirklicht werde.

Für eine gerechtere Welt

MISEREOR greift mit der diesjährigen Fastenaktion unter dem Leitwort "Unser tägliches Brot gib uns. Heute." das Problem des Hungers auf. Die Anzahl der Hungernden bis zum Jahre 2015 zu halbieren, haben sich die Regierungschefs als Ziel beim Millenniumsgipfel der UN im Jahre 2000 vorgenommen. Dabei ging es nicht nur um das unveräußerliche Recht auf Nahrung. Über 830 Millionen Hungernde stellen auch ein Unsicherheitspotenzial in einer mehr und mehr globalisierten Welt dar. Es gibt nur einen Ausweg: Hungernde und Reiche müssen bei der Gestaltung einer gerechteren Welt zusammenwirken, damit diese, unsere Welt bestehen kann.

Volksküchen: Auch ein Motiv auf dem M ISER EOR-Hungertuch

betrieb: Die Arbeiter gaben dennoch die Hoffnung nicht auf, den Betrieb über eine Krise zu retten und damit ihre Arbeitsplätze zu bewahren.

Gemeinsam kochen und essen

Um solche Situationen wie jene der Familie von Anna zu bewältigen, werden Gemeinschaftsküchen eingerichtet. Menschen tun sich zusammen. Ein Teil geht in aller Herrgottsfrühe zum Einkauf auf den Großmarkt im Stadtzentrum. Dort sind die Waren billiger. Eine andere Gruppe kocht. Und mittags wird dann gemeinsam gegessen. Die Leitung des Elends